SCHULEN

Gefährliches Lesen

Meine Novelle „Zweier ohne“ war in Baden-Württemberg als alleinige Prüfungslektüre vorgesehen. Christliche Kreise protestierten. Ich versuche zu ergründen, was dann passierte.

Von Dirk Kurbjuweit

Jemand gibt mir eine Pressemitteilung, die Überschrift heißt: „Fromme Schüler sollen ‚Sexbuch‘ lesen“. Darunter steht: „Ab dem Schuljahr 2013/2014 könnten Teenager in Baden-Württemberg möglicherweise irritiert aus dem Schulunterricht nach Hause kommen – besonders fromme. Denn im Deutschunterricht sollen 16-Jährige ab der 10. Klasse ein Buch durcharbeiten, das an etlichen Stellen Sexszenen unter Jugendlichen ziemlich deutlich beschreibt und auch Bisexualität völlig wertfrei darstellt. Beschrieben werden auch Szenen mit Selbstmordlust und eine makabre Szene, in der die Totenruhe eines Selbstmörders gestört wird. Es handelt sich um die Novelle des SPIEGEL-Redakteurs Dirk Kurbjuweit mit dem Titel ‚Zweier ohne‘. Sie ist als Pflichtlektüre für Schüler in Baden-Württemberg vorgesehen.“

Die Pressemitteilung stammt von „Topic“, einem Nachrichtendienst mit „Informationen und Meinungen zum Zeitgeschehen aus biblischer Sicht“. Es heißt weiter: „Nach ‚Topic‘ vorliegenden Informationen haben einige freie christliche Schulen sowie der Verband evangelischer Bekenntnisschulen (VEBS) ihren Protest gegen dieses Buch bereits beim Ministerium vorgetragen – bisher noch ohne Erfolg. Die Kurbjuweit-Novelle hat eine klare Botschaft in Bezug auf Sexualität in der Pubertät: Lebe sie lustvoll aus – durchaus auch mit mehreren Partnern unterschiedlichen Geschlechts –, wann und wo du willst. Kurbjuweits Buch wird in Buchbesprechungen gelobt, weil es die Gefühlslagen in der Pubertät literarisch reizvoll erfasse und widerspiegele. Das ist durchaus der Fall – allerdings ohne jegliche moralische Orientierung dazu zu liefern.“

Die Pressemitteilung trägt kein Datum, ist aber in der zweiten Jahreshälfte 2012 erschienen. Inzwischen hat das Kultusministerium in Baden-Württemberg angeordnet, dass 2014 nicht nur „Zweier ohne“ Prüfungslektüre sein kann, sondern auch „Andorra“ von Max Frisch. Zum ersten Mal können die Realschulen wählen. Ich will wissen, warum das so entschieden wurde. Hat sich der Staat von kirchlichen Kreisen in sein Prüfungsprogramm reinreden lassen? Ist „Zweier ohne“ damit Teil eines Kulturkampfes, der derzeit in Baden-Württemberg ausgefochten wird?

STARDUST FILMVERLEIH

Schauspielerin Alexandra Schalaudek in „2er

SVEN PAUSTIAN/ AGENTUR FOCUS/ DER SPIEGEL

Autor Kurbjuweit vor Schülern in Heidenheim: *„Ist Ludwig schwul?“*

Es gibt ein Arbeitspapier für einen neuen Bildungsplan, der auch Homosexualität zum Schulthema machen soll. Ein Lehrer wehrt sich dagegen mit einer Online-Petition, die bis Freitagabend fast 170 000 Bürger unterschrieben haben. Merkwürdig ist, dass sich die Regierung hier standfest gibt, während es so aussieht, als wäre sie bei „Zweier ohne“ umgefallen. Ich gehe der Sache nach. Am Ende werde ich denken, dass ich einer grün-roten Regierung das zuallerletzt zugetraut hätte.

Ich habe eine Geschichte mit Baden-Württemberg. Vor mehr als zehn Jahren hatte der zuständige Ausschuss „Zweier ohne“ schon einmal als Prüfungslektüre für Baden-Württemberg ausgesucht. Ein Lehrer rief mich an und sagte, ich könne mich freuen. Zwar müsse das Kultusministerium noch zustimmen, aber es habe immer zugestimmt. Ein paar Wochen später rief er wieder an und sagte kleinlaut, das Kultusministerium habe zum ersten Mal nicht zugestimmt. „Zu viel Sex“, sagte der Lehrer. Damals regierten CDU und FDP.

Im Sommer 2012, Grün-Rot war an der Macht, kam wieder ein Anruf aus Baden-Württemberg. Ich könne mich nun wirklich freuen, sagte der Mann, das Kultus-

ohne“ 2008*: *Warum gilt eine Geschichte plötzlich als schädlich?*

ministerium habe schon zugestimmt. Dann begannen offenbar die Proteste christlicher Kreise.

Ich schicke eine Mail an Roland Peter, den Pressesprecher von Kultusminister Andreas Stoch (SPD). Ich bitte um Antwort auf die Frage, ob der Prüfungsplan aufgrund des Drucks christlicher Kreise geändert worden sei. Ich bitte um ein Gespräch mit dem Minister. Es ist der Dienstag der vergangenen Woche. Ich bin auf einer Lesereise durch Baden-Württemberg, täglich zwei Lesungen in Realschulen, drei Wochen lang. Der Leiter eines Schulbuchverlags sagte mir, dass sich knapp 60 Prozent der Schulen für „Zweier ohne“ entschieden hätten.

„Ist Ludwig schwul?“ Das fragt eine Schülerin in Ellwangen am Mittwochnachmittag der vergangenen Woche, nachdem ich eine halbe Stunde lang aus „Zweier ohne“ vorgelesen habe. Ich weiß nicht, ob Ludwig schwul ist. Ich weiß es wirklich nicht. „Zweier ohne“ ist die Geschichte einer totalitären Freundschaft. Ludwig und Johann wollen immer das Gleiche tun, das Gleiche denken, sie wollen total miteinander verschmelzen, wollen Gleichheit, um das empfindliche Ruderboot Zweier ohne Steuermann wackelfrei fahren zu können, aber auch um in einem schwierigen Alter aneinander Halt zu finden. Dann verliebt sich Johann in Ludwigs Schwester Vera, und das kann nicht gutgehen.

Ludwig und Johann haben keinen Sex miteinander, es gibt keine homoerotischen Szenen. Trotzdem verstehe ich die Frage der Schülerin. Da Ludwig seinen Freund Johann ganz für sich haben will, könnte er ihn auch begehren, ohne das zu zeigen. Obwohl Ludwig mein Geschöpf ist, habe ich das nicht entschieden. Ich sage den Schülern, dass Literatur immer zwei Schriftsteller braucht. Der eine schreibt und lässt dabei Lücken. Der andere ist der Leser, und während er liest, füllt er die Lücken mit seinen Erfahrungen, mit seiner Phantasie oder seinen Überlegungen. Der Leser kann entscheiden, ob Ludwig homosexuell veranlagt ist, heterosexuell, bisexuell, was auch immer. Mir ist es egal. „Zweier ohne“ spielt in einem Alter sexueller Orientierung. Nicht jeder weiß auf Anhieb, welches Geschlecht er begehrt.

In dem „Sexbuch“ wird auf drei, vier Seiten explizit Sex beschrieben, von insgesamt 134 Seiten. Johann mit Josefine, Johann mit Vera. Vera erzählt Johann, dass sie auch mit Flavia schläft. Das ist alles. Ich will mein Buch nicht harmlos machen. Ich will nur sagen, worum es geht. Worüber man sich aufregt. Was Schüler angeblich irritiert.

Vor der Lesereise rief ich Ulrich Skambraks an, den Herausgeber von „Topic“. Ich fragte ihn, warum er „Zweier ohne“ so schädlich findet. Er war freundlich, aufgeräumt, war aber nicht gleich orientiert und versprach, sich schlauzumachen und sich wieder zu melden. Wenig später bekam ich eine Mail von ihm:

„1. Die Informationen zur Verwendung Ihres Buches im Unterricht sowie entsprechende Gegenreaktionen stammten von einem Schulleiter aus Baden-Württemberg. 2. Die Formulierung ‚Sexbuch‘ ist als Zuspitzung wohl in unserem Hause entstanden. Dabei müssen Sie berücksichtigen, dass die im Buch beschriebenen erotischen Szenen von frommen Christen anders gesehen und bewertet werden als von Ihnen. 3. Ich habe mir Ihr Buch aus unserem Buch-Archiv geholt und festgestellt, dass es seinerzeit durchgearbeitet wurde und die entsprechenden Stellen – z. B. auf den Seiten 45 und 75 – gekennzeichnet waren. Von daher finde ich die Formulierung ‚Sexbuch‘ in Anführungszeichen gesetzt als Zuspitzung für unsere Leser akzeptabel.“

Ich fahre durch Baden-Württemberg und stelle mir einen Giftschrank vor, in dem die üblen Bücher stehen. Ich stelle mir einen Durcharbeiter vor. Es regnet ständig, ich fahre durch Dörfer, ich sehe Fachwerk, Kreisverkehre, Dö-

* Der Verfilmung von „Zweier ohne“.

nerbuden, in denen es auch Pizza gibt, Schilder mit Daten, wann der Gottesdienst beginnt.

Als ich am Donnerstagmittag in Heimsheim bin, bekomme ich eine Mail vom Pressesprecher des Kultusministers: „An den Realschulen wird derzeit erprobt, ob künftig generell zwei Prüfungslektüren angeboten werden sollen. Hintergrund dafür waren Erwägungen, neben moderner Literatur den Schulen auch ‚klassische' Texte anzubieten. Bei den Prüfungen 2014 und 2015 läuft dazu eine Erprobungsphase an den Realschulen. (...) Wir weisen deshalb die Ihnen gegenüber aufgestellten Behauptungen als vollkommen falsch zurück. Es geht um rein prüfungsdidaktische und fachliche Erwägungen, die nicht auf Druck Dritter geschehen sind und auch nichts mit Ihrer Novelle zu tun haben." Ein Dementi, glasklar, einleuchtend. Bin ich hysterisch?

In Biberach fragt mich eine Schülerin mit Kopftuch, ob ich finde, dass sich dieses Buch als Prüfungslektüre eigne. Ich sage, dass ich „Zweier ohne" nicht als Jugendbuch geschrieben habe, dass es aber seit Jahren an vielen Schulen gelesen werde. Ich habe gehört, sage ich, mein Buch könne Schüler irritieren oder verstören. Ich glaubte das nicht, auch weil ich Kinder in diesem Alter habe. Ich wisse, dass 16-Jährige ganz andere Dinge gesehen, gehört oder erlebt haben, als sie in „Zweier ohne" lesen können. Ich nehme an, sage ich mit einem Lächeln, dass zwei Prozent der anwesenden Realschüler aus Biberach sich schon mal im Internet einen Porno angeschaut haben. 90 Prozent, ruft ein Junge in der ersten Reihe. Lachen, Johlen, Fröhlichkeit.

Ich telefoniere mit Pressesprecher Roland Peter. Er blättert in Papieren, er sagt das, was in der Mail stand. Es wäre doch seltsam, wenn die Regierung sich in diesen Tagen beim Bildungsplan als standhaft erweise, vorher aber bei „Zweier ohne" eingeknickt sei. So sei es nicht, es gebe eine Linie. Er klingt überzeugt, fest. Von Druck sei ihm nichts bekannt.

Aber sind nicht die Daten auffällig? Nach Auskunft von Peter entschied die Landesregierung am 1. Juni 2012, dass „Zweier ohne" als Prüfungslektüre ausgewählt wurde. Von einer Alternative ist nicht die Rede. Am 4. Februar 2013 wird festgelegt, die Schulen könnten zwischen zwei Büchern wählen. Die Pressemitteilung von „Topic" erschien in der zweiten Jahreshälfte 2012. Also fiel die Lobbyarbeit genau in den Zeitraum zwischen der ersten und der zweiten Entscheidung. Und da will das Ministerium zufällig seine Liebe für Klassiker entdeckt haben? Das stinkt. Ich bitte Roland Peter zu prüfen, ob es nicht doch Druck gab. Er sagt das zu.

Ich las schon im Oktober, vor der eigentlichen Lesereise, an einer Realschule in Schwäbisch Hall. Dort empfing mich eine nervöse Lehrerin. Sie sagte, dass sich ihre Schule gegen „Zweier ohne" entschieden habe, weil „christliche Eltern" das so wollten. Warum soll ich dann hier lesen, fragte ich. Die Schüler sollen mal einen Schriftsteller kennenlernen, sagte sie. Max Frisch sei ja schon tot.

Ich ließ mich hinreißen. Ich lese die Sexszenen normalerweise nicht vor. Ich komme als Fremder zu den Schülern und finde nicht, dass sie sich mit einem Fremden über Sex auseinandersetzen müssen. Es soll ihre Entscheidung sein. Wenn sie fragen, weiche ich nicht aus. Oft fragen sie. In Schwäbisch Hall las ich die Sexszenen vor. Keine Unruhe im Saal, kein Kichern. Stille, Aufmerksamkeit.

STARDUST FILMVERLEIH

Szene aus „2er ohne"*: *Totalitäre Freundschaft*

Manchmal fragen Schüler irritiert, aber dann geht es um eine Szene, in der Ludwig und Johann nachts bei einem Toten sitzen und so tun, als sei er ihr Freund. Ludwig lebt in einem Haus unter einer Brücke, manchmal springen Selbstmörder in seinen Garten. Ich hatte einen Schulfreund, bei dem das tatsächlich so war. Er hatte es schwer, das zu verkraften. Ich sage den Schülern, dass die Jungs das tun, was auch Religionen tun. Sie erfinden für den Toten ein Leben nach dem Tod, damit der Tod erträglich wird.

Christliche Fundamentalisten sind immer dann empfindlich, wenn es um ihre zentralen Themen geht. Der Tod ist ihr zentrales Thema. Und Sex? In gewisser Weise auch. Es geht um eine Konkurrenz der Ekstasen. Religion kommt aus der Ekstase, der Überwältigung. Sex ist Ekstase, Überwältigung. Für Fundamentalisten ist Sex nur schicklich, wenn er Gottes Auftrag erfüllt: Seid fruchtbar und mehret euch. Deshalb auch die Abneigung gegen Homosexualität. Der Auftrag kann nicht erfüllt werden. Also ist es verrucht, Bisexualität als „völlig wertfrei" darzustellen.

Aber das sind die Werte von Fundamentalisten. Es geht in diesem Fall auch darum, wer über Schulfragen entscheidet, der Staat oder religiöse Kreise. Nach meinem Verständnis von einer säkularen Gesellschaft muss es der Staat sein, weil nur er demokratisch legitimiert ist.

Kurz vor der Lesung am Donnerstagnachmittag in Mühlacker empfange ich eine Mail von Roland Peter. Ich solle ihn noch einmal anrufen. Ich rufe an, seine Stimme klingt anders, nicht so fest, sondern belegt. „Wie soll man sagen", beginnt Peter. Er habe sich erkundigt. „Also, es gab Beschwerden von christlichen Bekenntnisschulen, und es gab auch ein Gespräch." Man habe entschieden, eine Alternative anzubieten. Es waren also nicht „rein prüfungsdidaktische und fachliche Erwägungen". Es ging also doch um „Zweier ohne". Ich bin nicht hysterisch.

Wer hat diese Entscheidung getroffen, der Minister? Peter druckst ein bisschen herum. „Die Amtsspitze", sagt er dann. Also der Minister? Irgendwie ja, irgendwie nein, es wird nicht ganz klar, wie es war. Ein Gespräch mit Stoch kommt nicht zustande.

So ist also die Lage: Grün-Rot ist unter dem Druck christlicher Kreise eingeknickt. Der Staat hat sich in seinen Prüfungsplan hineinreden lassen, hat ihn nachträglich verändert und dann so getan, als ginge es um fachliche Dinge. Der Staat hat das Täuschungsmanöver sogar auf mindestens zwei Jahre ausgedehnt, damit es nicht nach einer Lex „Zweier ohne" aussieht. Die Regierung will sich den Anschein geben, säkular zu sein, unabhängig. Aber das ist sie nicht. Nun bin ich gespannt, wie sie sich beim Bildungsplan verhält. Fällt sie wieder um?

Das ist das Politische. Die literarische Seite dieses Falls sieht so aus: Das Kultusministerium von Baden-Württemberg hat nicht nur „Zweier ohne" schäbig behandelt. Es hat auch den großen Max Frisch missbraucht, hat vorgetäuscht, dass es eine neue Wertschätzung für Klassiker gebe. Im nächsten Jahr muss Friedrich Dürrenmatt herhalten, als Tarnung für die Lex „Zweier ohne". Das ist der Umgang mit Literatur unter Grün-Rot. ◆

* Mit Tino Mewes, Jacob Matschenz.